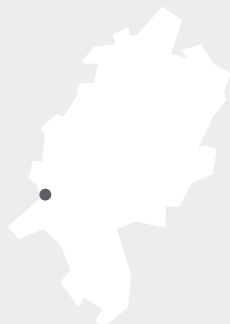


Nachricht

BLICKE AUF KIRBERGS ALTE KELLEREI SPUREN DER GESCHICHTE ERFORSCHT, AUFGEARBEITET UND WIEDER SICHTBAR PRÄSENTIERT



Abb. 1:
Alte Kellerei
vor der Instandsetzung, 2017
Foto: St. Dreier



Die Alte Kellerei in Kirberg ist im Wandel. Aufräumen, Ausmisten, Reinigen, Schäden Sichten und Reparieren – bevor das Haus Nummer 48 in der Burgstraße wieder bewohnt werden kann, ist viel Arbeit zu leisten (Abb. 1). Und dabei gibt es eine Menge zu entdecken. Nicht nur die Baugeschichte wird neu erforscht, viele kleine und große Geschichten hängen an dem Haus in der Mitte des alten Ortskernes. Es lohnt sie zu erzählen, denn ein Denkmal gehört einem nie allein, man teilt es mit Vielen in Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft.

›Der Giebelbau von imposanter Größe beherrscht die schmale Gasse, ist in der Denkmaltopographie über das Wohnhaus Burgstraße 48 in Kirberg zu lesen (Denkmaltopographie, LK Limburg-Weilburg, Bd. 1, S. 371). Die zugeordnete Fotografie zeigt das Kulturdenkmal als verputzten Fachwerkbau mit massivem Erdgeschoss, einer auffallenden horizontalen Gliederung durch das profilierte Gebälk und einer großzügigen zweigeschossigen Dachzone. Hofseitig fällt unmittelbar der stattliche Erker ins Auge, dessen oberes Drit-

tel über einem nachträglichen Anbau mit großer Schaufensterscheibe sitzt. Die Sicht in den Hof, der sich zwischen Wohnhaus, einer straßenseitigen und einer rückwärtigen Scheune bildet, ist durch eine kleine Stallerweiterung und eine hohe, zweiflügelige Toreinfahrt versperrt. Vom Hof kommend gibt einem die über der Eingangstür eingelassene Inschrift Auskunft zum Haus, über dessen Schwelle man im Begriff ist zu treten.

HAEC · DOMUS · AEDIFICATA · A ·
DOMINO · ROSBACHIO / ANNO · MDCXXX ·
RENOVATA · AUTEM · A · ME · IOHANNE · GEOR=
GIO · THOMAE · PRO · TEMPORE · PASTOR ·
ADIUNCTUS IN BECHT=
HEIM · ANNO · MDCCXXVIII

[>Dieses Haus wurde erbaut von Herrn Rosbach im Jahr 1630, renoviert aber von mir, Johann Georg Thoma, vorübergehend Pfarradjunkt in Bechtheim, im Jahr 1728, dt. Übersetzung H.-H. Reck]

Man erzählt sich, einer der früheren Mieter habe Anfang der 2000er-Jahre den großen Schatz alter Möbel verkauft, den das Haus beherbergte, und auch die Inschrift herausstemmen wollen, um sie zu Geld zu machen. Zu dieser Zeit war der alte Ortskern des ehemaligen Marktfleckens mit seiner historischen Bausubstanz nicht wie heute ein Aushängeschild der Gemeinde. Das Zentrum Kirbergs mit den zugunsten von Aussiedlerhöfen zurückgelassenen Anlagen hatte vielfachen Leerstand zu verzeichnen und galt als Schmutzdecke des Dorfes. Erfreulicherweise wurde die obere, splinternd abgebrochene Kante des Türsturzes am Wohnhaus der Hofreite nach dem erfolglosen Demontageversuch nicht entsorgt, sondern auf dem Dachboden vergessen und nun, viele Jahre später, wiedergefunden.

ZEITSCHICHTEN – VIELE HÄUSER STECKEN IN EINEM

Nach ihrem Erbauer trägt die Hofreite den Namen *Rosbacher* oder *Rosbachischer Hof* und, nach der ursprünglichen Funktion, dem Sitz eines feudalen Amtsmannes, *Alte Kellerei*. Als Hausname ist zudem *Rupperts* verbreitet, obwohl seit 1880 niemand dieses Namens mehr hier wohnt. Das Innere des Gebäudes birgt überall Spuren seiner Bewohner, die es sich in fast 400 Jahren immer neu zu eigen gemacht haben. Die Bauforschung von Hans-Hermann Reck und eine dendrochronologi-

sche Untersuchung, ausgewertet durch das Jahrringlabor Hofmann & Reichle, können auf einige grundlegende Fragen zur Baustruktur und ihrer Veränderung über die Jahre Antwort geben. So erhielt Rosbachs Kernbau, der 1630 – möglicherweise auf den Grundmauern eines Burgmannensitzes – vis-à-vis zur Burg errichtet wurde, in der Umbauphase 1728 eine rückwärtige Erweiterung um drei Gespärre. Der straßenseitige Ladenanbau unterhalb des Erkers wird in den ab 1893 erhaltenen Bauakten bereits abgebildet, ebenso wie eine Teilung des Hauses in zwei Wohneinheiten für die Hauseigentümer Ludwig Karl Hofmann und Wilhelm Leichtweiß. Diese Umbauten wurden wohl in der Zeit um 1800 vorgenommen.

Beim Betreten der Eingangsdielen stößt man unmittelbar auf Zeugnisse der Trennung und Wiederzusammenführung der west- und östlichen Haushälfte. Der großzügige Treppenaufgang, der gegenüber der Haustür zum Aufstieg ins Obergeschoss einlädt, wurde an dieser Stelle wahrscheinlich in den 1920er-Jahren gebaut. Die sehr gleichmäßige, kantige Form der angrenzenden Deckenbalken verrät zudem, dass eine frühere Treppenöffnung zwischen den großformatigeren, handwerklich bearbeiteten Deckenbalken in diesem Raum später verschlossen wurde. Ein Geschoss höher kann



Abb. 2:
Florale
Schablonenmalerei
Ehemaliger Treppenaufgang, 2021
Foto: Ch. Krienke, LfDH



Abb. 3:
Alte Kellerei, um 1905
 Ehemalige Eigentümer
 vor dem Krämerladen
 Foto: G. Deußner

man den ehemaligen Treppenlauf dank einer floralen Bemalung entlang der Außenwand bis ins Dachgeschoss nachvollziehen (Abb. 2). Von der Eingangsdiele aus lässt sich ein zweiter Raum betreten, der Hinweise auf einen früheren Treppenaufgang birgt und von dem aus eine zweite Tür zum Außenraum führt. Die Annahme, dass an dieser heute rückwärtigen Stelle zu Rosbachs Zeit der Haupteingang des Hauses war, erlauben Spuren eines imposanten, bauzeitlichen Vordaches im profilierten Gebälk außen über der Türöffnung. Bereits 1902 bildeten beide Hälften des Hauses wieder eine Einheit und befanden sich im Besitz von Karl Ludwig Hofmann. Ab 1928 wird Walter Hofmann in den Bauplänen als Bauherr genannt – 1941 mit dem Zusatz Bürgermeister. Unter einen Treppenabsatz geräumt und auf dem Dachboden verstreut haben Hinweise auf die nationalsozialistische Gesinnung des Politikers im Haus die Zeit überdauert: Hier wurde eine umfängliche Sammlung von Zeitschriften mit offenkundigem Blut- und Boden-Vokabular gefunden, die inzwischen dem Archiv des heimatkundlichen ›Einst- und-Jetzt e. V. Hünfelden‹ übergeben wurde.

DENKMALPFLEGERISCHER UMGANG

Eine Besonderheit des Kulturdenkmals Burgstraße 48 sind die unterschiedlichen und bis heute ablesbaren Zeitschichten. Auffällig ist die hohe Qualität der erhaltenen historischen Bausubstanz. Ob von den jeweiligen Eigentümern bewusst oder unbewusst entschieden, prägen Erhalt und Ablesbarkeit der Bauzeiten seit Jahrhunderten den Umgang mit der Hofreite (Abb. 3). Die vorherigen Bauherren haben hochwertige Bestandteile hinzugefügt, vorhandene historische Bauteile erhalten, gepflegt und immer wiederverwendet. Trotzdem lässt sich die Mehrzahl der Schäden an Dach und Fachwerk des Hauses auf die Vernachlässigung kleiner, unliebsamer Eigentümerpflichten wie Reinigen, Streichen, Ausbessern und Flickern zurückführen, die in ihrer über die Zeit exponentiell gewachsenen Dimension den neuen Besitzern nur als erhobener Zeigefinger und Motivation dienen können.

Von daher war es für Denkmaleigentümer und Denkmalpfleger bereits zu Beginn der Maßnahme selbstverständlich, die Vielschichtigkeit und diversen zeitlichen Ebenen des Hauses mit seinen qualitativ herausragenden Befunden zu erhalten, und nicht auf eine Zeitschicht zurückzubauen. Im Einzelnen waren denkmalpflegerische Entscheidungen notwendig, die eine Bewertung und Abwägung der mehr oder minder wertigen Bestandteile des Hauses erforderlich machten. Dies betrifft beispielsweise den weithin sichtbaren Erker auf der südöstlichen Seite des Hauses und einen späteren Anbau. Der Erker wird durch die jüngsten Bauforschungsergebnisse in das 17. Jahrhundert datiert und gehört zum Ursprungsbau. Vermutlich als Ständerker errichtet, wurde nach 1870 sein unterer Teil entfernt und durch einen größeren Anbau mit gewaltem Satteldach ersetzt. Dieser ursprünglich als Krämerladen und zuletzt als Fahrschule genutzte Anbau war über Jahre eindringendem Wasser und Pflanzenbewuchs ausgesetzt und durch unzureichend behandelte Altersschäden an Dach, Regenrinnen und Fallrohren marode geworden. Er verdeckte die Besonderheiten und die ausdrucksstarke Wirkung des barocken Haupthauses zu einem wesentlichen Teil und besaß in seiner architektonischen Formensprache keinen Denkmalwert. Nach einem abgestimmten Rückbau dieses Anbaus im Jahr 2020 kommt die ursprüngli-

che Wirkung der wohlproportionierten ehemaligen Sichtfachwerkfassade des Hofes wieder voll zur Geltung (Abb. 4).

Trotz des Verlustes an Wohnfläche ist dieser Schritt unstrittig ein enormer Gewinn für das Ensemble, der ganze Hof erhält mehr Raum und Sonnenlicht. Die Fragen, ob der Erker wieder zu einem Standerker vervollständigt, ob ein neuer Anbau zur Wohnnutzung unter den Erker eingeschoben oder ob lediglich der erhaltene obere Teil belassen werden soll, werden derzeit diskutiert. Sicher ist aber jetzt schon die wohlthuend stimmige Wirkung der Hoffassade ohne den überproportionierten Anbau des 19. Jahrhunderts.

Durch die Fachwerkfreilegung der Hoffassade drängte sich die Frage nach der künftigen Farbgebung in den Vordergrund. Im Rahmen der restauratorischen Farbbefundung durch Sven Trommer konnten Erkenntnisse aus der Bauforschung verifiziert und ergänzende wertvolle Erkenntnisse zur ehemaligen Farbigkeit gewonnen werden. Aufgrund diverser baulicher Veränderungen durch das Überputzen, Überstreichen oder Überblenden, die das Gebäude im Laufe der Jahrhunderte erfahren hatte, waren die meisten Oberflächen und ihr Informationsgehalt gut geschützt und erhalten. Zwei wesentliche Zeitschichten konnten ermittelt werden: Der Ursprungsbau von 1630 besaß ein ockerrotes Fachwerk, welches sich vor allem an der Profilierung des Gebälks und an einzelnen Gefachen nachweisen ließ. Ein schwarzer Ritzer begrenzte die farblich begradierten ockerroten Fachwerkhölzer, während die Gefache selbst weiß gekalkt waren. Auch an Fenstern und Fensterbegleitungen aus der Erbauungszeit fand sich dieser rote Farbton. Durch den Verputz auf der Straßenseite, den Überformungen und Veränderungen sowie den baulichen Erweiterungen von 1728 erhielt das Äußere eine andere Formgebung mit einer neuen einheitlichen Farbfassung. So konnte auf den Holzelementen ein heller, leuchtender Grünnton nachgewiesen werden, der sich vor allem an den Türbegleitungen gut erhalten hat. Lediglich an der Nordostseite ist als Begrenzung zu den weiß gekalkten Gefachen ein dunkelroter Ritzer überkommen. Da die Hoffassade als Wetterseite wahrscheinlich im 18. Jahrhundert verschiefert wurde, war hier keine weitere Farbfassung festzustellen.

Natürlich gab es in der Folgezeit weitere Zwischenrenovierungen und damit auch unterschiedliche Farbfassungen. Allerdings liegen bei den späteren Fassungen nur einzelne Befunde vor, aus denen sich jedoch kein ganzheitliches Farbkonzept rekonstruieren lässt. Aufgrund der Befunde und der Bauforschungsergebnisse ist davon auszugehen, dass das Fachwerk an allen Hausseiten spätestens ab dem 19. Jahrhundert verputzt oder verschiefert war.

Ein Wiederherstellen bauzeitlicher Farbfassungen würde bedeuten, dass der Ursprungsbau von 1630 ein ockerrotes und die Hauserweiterung von 1728 ein grünes Fachwerk aufweisen würde. Damit würde die bauliche Einheit farblich auseinanderfallen und es entstünde kein schlüssiges Gesamtbild. Des Weiteren wurden durch die barocke Erweiterung bauliche Veränderungen an der Fassade vorgenommen, sodass für diese Stellen zu interpretieren wäre, wie die baulichen Veränderungen des 18. Jahrhunderts mit dem Farbkonzept des 17. Jahrhunderts in Einklang zu bringen

Abb. 4:
Freigestellter Erker,
2020

Foto: A. Sellmann





Abb. 5:
Muster der Farbfassung
von 1728, 2021

Foto: Ch. Krienke, LfDH

Abb. 6:
Die neuen Eigentümer
der Alten Kellerei, 2021

Foto: Ch. Krienke, LfDH

wären (Abb. 5). Diese Verunklärung oder Verrätselung ginge sehr zulasten einer einheitlichen Gesamtgestaltung. Vor diesem Hintergrund erhält das Haus künftig die nachgewiesene Farbgebung von 1728, da diese Befunde für den Gesamtbau liefert. Die Farbigkeit ergänzt ansprechend die dieser Zeit entstammenden prägenden Architekturglieder, die bis heute ablesbar sind und in der laufenden Maßnahme behutsam und sorgfältig aufgearbeitet werden. Damit stellen Form und Farbe wieder eine stimmige Einheit dar und verstärken die außergewöhnliche Wirkung des wertvollen Gebäudes am Fuße der mittelalterlichen Burgruine Kirberg. Arbeiten an einem so bemerkenswerten Bauwerk an einer schmalen, als Durchfahrt viel frequentierten Gasse ziehen Blicke an und bringen viele Gespräche mit sich.

WER · WIL · BAUEN · AN · DER · STRASEN ·
MUS · DIE · LEITE · REDE · LASEN
besagt die geistreiche Inschrift des Hofes Burgstraße 1 in Hünstetten-Wallrabenstein unweit von Kirberg. Das gilt für Passanten und Bekannte ebenso wie für die beredten Zeugnisse der ehemaligen Bewohner. Was würde man alles verpassen und wie langweilig wäre es, ihnen nicht zuzuhören (Abb. 6)?

Frank Aulbach, Annika Sellmann

